

32. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A/PATROZINIUM HL. MARTIN

Mt 25,1-13

Das innere Öl der gelebten Liebe und der hl. Martin

Diese Tage rund um das Fest des hl. Martin sind in besonderer Weise mit unseren Kindergartenkindern verbunden: *Martinsfeiern und -Umzüge* sind im vollen Gange. In meinem kommunistischen Kindergarten habe ich keine Martinsfeiern gekannt, sondern *nur ein Laternenfest* und selbst das zu Ehren der kommunistischen Oktoberrevolution. Als Kinder haben wir diese Umzüge gehasst und versucht die Laternen kaputt zu machen... Und noch etwas habe ich im Kindergarten gehasst: *Das Muss des nachmittäglichen Schlafens*. Heute denke ich mir manchmal, sowas wäre eigentlich schön...

Vielleicht wundern Sie sich, warum ich heute mit solch persönlichen, im Grunde uninteressanten Erinnerungen beginne. Nun, als ich mir die Frage stellte, was die Verbindung zwischen dem hl. Martin, unserem Kirchen- und Pfarrpatron, und dem heutigen Evangelium von den wartenden Jungfrauen sein könnte, bin ich bei dieser Achse gelandet: *Martin – Kindergarten – Schlaf*.

Wir hören von fünf klugen und von fünf törichten Jungfrauen. **Alle hat der Schlaf überwältigt, doch nur fünf von ihnen sind in den Hochzeitssaal gekommen.** Die Unklugen müssen draußen bleiben. Da erklingt das harte Gespräch zwischen ihnen und dem Bräutigam: „*Herr, Herr, mach uns auf! – Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht*“ (Mt 25,11.12). Das ist auch wiederum eine Verbindung zum hl. Martin.

Bevor wir aber zu ihr kommen, verbleiben wir zuerst bei dem ersten entscheidenden Punkt der Erzählung. Obwohl am Ende zur Wachsamkeit aufgerufen wird, ist der Schlaf nicht das Problem, warum die einen Jungfrauen als *töricht*, buchstäblich *dumm* (im Griechischen *μωραι*) bezeichnet werden. Denn auch die Klugen – *φρόνιμοι* – sind eingeschlafen. **Das Problem war nicht der Schlaf, sondern das Fehlen des Öls, bzw. das törichte Handeln in der Vorbereitung auf die Hochzeit.**

Es gibt eine lange Tradition der Interpretation der Frage, was dieses Öl sein könnte, denn Matthäus lässt die Frage offen. Es könnte *die heiligmachende Gnade* sein, es könnten *die guten Werke* sein, es könnte *der lebendige Glaube* sein, die es erst ermöglichen, zum Hochzeitsmahl zugelassen zu werden. Auf jeden Fall ist es **etwas, was nicht einfach äußerlich ist**, denn die Lampen oder Fackeln (*λαμπάδες*) hatten sie ja alle dabei, **sondern vielmehr innerlich, es ist die Füllung der Lampe, der Inhalt.**

Weiters zeigt die Verweigerung der Klugen das Öl mit den Törichten zu teilen nicht so sehr einen Egoismus der Klugen, sondern vielmehr, dass **dieses Innerliche, das, worauf es ankommt und was man mithaben muss, um in den Hochzeitssaal einzugehen, nicht einfach weitergegeben, geteilt werden kann, sondern von jedem persönlich erworben werden muss auf dem Weg zum Hochzeitsmahl**, bei der Vorbereitung auf dieses entscheidende Ereignis, die Ankunft des Bräutigams.

Unschwer erkennen wir darin die Ankunft Christi, des Bräutigams seiner Kirche. **Bei diesem entscheidenden Ereignis wird es also nicht so sehr auf das Äußere, auf die Form, auf die formale Zugehörigkeit ankommen, sondern vielmehr auf das Innere, auf den Inhalt, auf das selbst durch das gelebte Leben Erworbene und Vorbereitete.** Und das wird ganz sicherlich mit der Liebe zu tun haben, denn sie ist der entscheidende Inhalt des Lebens, das, was unsere Herzen brennen lässt, was uns wachsam macht und bereit, den Festsaal zu betreten. *Denn dort werden wir dem begegnen, der selbst die Liebe ist.*

Der hl. Martin hat das in seinem Leben nicht nur verstanden, sondern auch gelebt. Deswegen leuchtet sein Zeugnis bin in unsere Tage hinein, deswegen ist er der erste kanonisierte Heilige, der kein Märtyrer war, sondern ein Bekenner und Zeuge der gelebten Liebe, deswegen inspiriert er bis heute.

Die ganze Geschichte gipfelt in dem Gespräch zwischen den Dummen und dem Bräutigam: „*Herr, Herr, mach uns auf! – Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht*“ (Mt 25,11.12). Dieser harte Satz ist der einzige Satz im ganzen Gleichnis, der vom Bräutigam gesagt wird. In diesem Dialog könnten wir vielleicht einen anderen Text aus dem Matthäusevangelium mithören. Im 7. Kapitel in der Bergpredigt sagt Jesus: „*Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und haben wir nicht in deinem Namen viele*

Machttaten gewirkt? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Gesetzlosen!“ (Mt 7,22-23).

Es ist eine **denkbar schroffe Zurückweisung** – hier wie da. Sie zeigt den Ernst der Frage, um die es hier geht, nämlich: Wie in das Himmelreich kommen? Wie den Festsaal des Hochzeitsmahles betreten? **Das Wort Gottes sagt uns, dass wir es in der Hand haben und dass nicht nur die äußere Zugehörigkeit zu Christus, und auch nicht das Auftreten in seinem Namen reichen, sondern das Innere, das Öl der Liebe, entscheidet.**

Das zeigt uns auch die Vita des hl. Martin, vor allem die bekannteste Geschichte seines Lebens von seinem Biographen *Sulpicius Severus* erzählt:

Einmal, Martin besaß schon nichts mehr als seine Waffen und ein einziges Soldatengewand, da begegnete ihm im Winter, der ungewöhnlich rau war, sodass viele der eisigen Kälte erlagen, am Stadttor von Amiens ein notdürftig bekleideter Armer. Der flehte die Vorübergehenden um Erbarmen an. Aber alle gingen an dem Unglücklichen vorbei. Da erkannte [Martin] voll des Geistes Gottes, dass jener für ihn vorbehalten sei, weil die andern kein Erbarmen übten. Doch was tun? Er trug nichts als den Soldatenmantel, den er umgeworfen, alles Übrige hatte er ja für ähnliche Zwecke verwendet. Er zog also das Schwert, mit dem er umgürtet war, schnitt den Mantel mitten durch und gab die eine Hälfte dem Armen, die andere legte er sich selbst wieder um. Da fingen manche der Umstehenden an zu lachen, weil er im halben Mantel ihnen verunstaltet vorkam. Viele aber, die mehr Einsicht besaßen, seufzten tief, dass sie es ihm nicht gleich getan und den Armen nicht bekleidet hatten, zumal sie bei ihrem Reichtum keine Blöße befürchten mussten.“ Sulpicius Severus beschließt die Erzählung folgendermaßen: *„In der folgenden Nacht nun erschien Christus mit jenem Mantelstück, womit der Heilige den Armen bekleidet hatte, dem Martinus im Schlafe. Er wurde aufgefordert, den Herrn genau zu betrachten und das Gewand, das er verschenkt hatte, wieder zu erkennen. Dann hörte er Jesus laut zu der Engelschar, die ihn umgab, sagen: ‚Martinus, obwohl erst Katechumene, hat mich mit diesem Mantel bekleidet‘“* (Vita sancti Martini, 3).

Der Bräutigam sagt zu den dummen Jungfrauen, die nicht vorbereitet waren, schroff: *„Ich kenne euch nicht!“* **Martin aber hatte Christus erkannt – wohl noch unwissend – im armen Bettler. Und deswegen hat Christus ihn erkannt und seinen Liebesdienst angenommen.** Martins Leben ist wie Kontrastfolie zu der schroffen Zurückweisung der törichten Jungfrauen. Die gelebte Liebe hat ihn bereit gemacht Christus zu erkennen und zum entscheidenden Zeitpunkt bereit zu sein ihm zu dienen, sodass Christus ihn zum großen Licht und Vorbild machen konnte.

Wir wissen, dass seine Lebensgeschichte nach diesem Ereignis weiterging, wohl immer motiviert durch dieses innere Feuer, genährt durch das innere Öl der Liebe. In seiner Demut hat er versucht, der Erwählung zum Bischof zu entkommen, aber die Gänse haben ihn verraten. Diesen Moment des Verratens des versteckten Heiligen finden wir in unserem Pfarrwappen. Er hat sich aber gefügt und so konnte sein Licht weiterhin und sehr intensiv leuchten und in seinem Bischofsdienst für viele zum Segen werden. Selbst am Ende seines Lebens brennte die Lampe seines Liebesdienstes noch sehr klar.

Sulpicius Severus schreibt in einem Brief über den Tod des Heiligen: *„Martin sah seinen Tod voraus und sagte seinen Brüdern, die Auflösung seines Leibes stehe nahe bevor. Inzwischen ergab es sich, dass er die Pfarrei Candes besuchen musste. Die Kleriker dieser Kirche waren unter sich zerstritten, und er wünschte den Frieden wiederherzustellen. Obwohl er wusste, dass seine Tage zu Ende gingen, weigerte er sich nicht, in Anbetracht so wichtigen Anlasses die Reise zu unternehmen“.* **Bis zum letzten Atemzug brennte Martin also als Bischof für das Wohl der ihm anvertrauten Herde.** Seine letzte Amtshandlung sozusagen war dieses Versöhnung-stiften in Candes. Dort starb er dann auch und durfte mit der brennenden Lampe seiner Liebe vor den Bräutigam treten und in seine Freude eingehen, denn er war ein kluger und treuer Diener seines Herrn.

Möge das Leben des hl. Martin uns inspirieren. Wir müssen nicht im Kindergarten sein, damit uns manchmal der Schlaf, oder sogar die Lebensmüdigkeit überwältigt. Das muss unserer Wachsamkeit aber noch keinen Abbruch tun, solange die Lampen unseres Lebens stets mit dem Inhalt, mit der Innerlichkeit der Liebe gefüllt sind, wenn wir bemüht sind, dort, wo wir sind und leben, diesen Inhalt zu pflegen und wenn wir so dem Herrn entgegenharren, denn er ist auf dem Weg und will, dass wir ihn erkennen, damit auch er uns erkennen und in seine Freude rufen kann.

© Ladislav Kučkovský 2023